

märchen

die kinder sind mit der fackel abgegangen, weshalb die bühne in der folgenden scene völlig im dunkeln liegt. das ist natürlich bedauerlich, aber kinder sind eben so - rücksichtslos irgendwie. denken ja nicht darüber nach, dass da immer noch eine bühne ist, auch wenn sie weggegangen sind. ist ja nur für sie gemacht, die welt - so denken sie.

FINN Rotraud?

ROTRAUD Ja.

FINN Das brennt so.

ROTRAUD Was meinst du?

FINN Das brennt von innen raus - als ob einer brandschatzt in mir.

ROTRAUD Mein armer Finn - das ist schwer.

FINN Erzähl mir was.

ROTRAUD Was willst Du hören?

FINN Weiß nicht - ist egal; erzähl mich weg.

ROTRAUD Ich erzähle dir vom König, der nicht sterben wollte.

FINN Ja, das ist schön.

ROTRAUD Vor aller Zeit, als die Menschen wussten, dass kein Ding auf das andere folgt, lag ein König im Sterben.

Alle Edlen und Gerechten des Landes versammelten sich um ihn und klagten. Sie legten ihre Waffen vor seine Ruhestatt und vergossen bittere Tränen, denn er war ihnen ein guter und gerechter König und das Land stand in Blüte und Pracht.

Nun aber harrten sie seiner letzten Worte und er spürte wohl die hungrigen Blicke und den Argwohn, den sie unter ihrem Harm kaum verbergen konnten - so hoffte ein jeder, der König möge ihn mit seiner Macht beerben und zum künftigen Herrscher erwählen.

Er aber warf die Decken und Teppiche von sich, die sie über ihn gebreitet hatten, und umklammerte den gold bewehrten Stab mit seinen alten Händen, krallte sich fest in das gefühllose Metall, dass die königlichen Sehnen aus der dünnen Papyrushaut sprangen

und das pulsierende Adergeflecht ein verschlungenes Delta formte, das von seinem Handrücken bis weit hinauf zum faltigen Hals reichte. So richtete er sich auf vor ihnen und sprach: „Ihr Abscheulichen, ihr garstiges Geschwür - ihr wurmt euch durch meinen Leib, labt Euch am Aas, fressst mein Gedärm - doch achtet wohl, was ich Euch sage: Eure Hand verdorrt, eh ihr die Finger ausstreckt, eure Lippen faulen wie verdorbenes Obst, noch ehe ihr von meinem Tod kündigt und eure Augen werden zur Brutstadt des Gewürms, sodass sie das letzte Bild eures verendenden Königs nicht mehr halten und die Strahlen der neuen Sonne sich bleich und ungespiegelt verlieren in den vertrockneten schwarzen Höhlen eurer Schädel.

Doch derjenige unter euch, der Manns genug ist, meinen fauligen und verderbten Körper mit dem seinen zu tauschen, der an meiner statt die unvermeidliche Reise antritt, der erringt für seine Söhne und deren Söhne, für die Kinder seiner Kindeskinde, die Macht, die mir zuteil wurde.“

Doch als die Edlen und Reinen dies hörten, rafften sie ihr Rüstzeug, schlugen sich mit kräftigen Fäusten gegen die Schilde und Panzer, sodass sie spüren konnten, dass sie noch am Leben waren und der Saal vom metallenen Dröhnen und Donnern widerhallte. Sie flohen die Worte ihres Herrschers und verstreuten sich in alle Winde.

Der König aber blieb allein zurück auf seiner Todesstatt und all sein Herrschermut und seine Kühnheit wichen im gleichen Augenblick. Da tat er seinen Mund auf und schrie: „Ihr könnt mich alle mal, ihr Wichser! Ich will noch nicht sterben!“

Doch seine Worte verklangen in den herrschaftlichen Sälen des Palastes, ebten gegen die steinernen Wände, verloren sich in den verschlungenen Gängen, gewundenen Treppenhäusern und endlosen Säulengängen. Kein Ton gelang aus dem Inneren der königlichen Gemächer in den Hof oder gar bis zum Schlossgarten, der in ahnungsloser Unschuld den Palast umringte und so friedlich, still und ungerührt da lag, dass selbst die Vögel den Schlag ihrer Flügel verlangsamten, um die Stille nicht zu stören.

Im Inneren des Palastes aber durchwühlte ein brennender und unheilbarer Schmerz die Eingeweide des Todgeweihten.

FINN Du musst jetzt von dem Mädchen erzählen, das im Palast zurückgeblieben ist.

ROTRAUD Ja, das stimmt. Es hat die entsetzlichen Schreie nicht hören können.

FINN Weil es ja ganz taub war.

ROTRAUD Richtig. Es hatte sich in der Vorratskammer versteckt, als das Gefolge den Palast verließ, konnte nicht hören, wie Köche, Diener, Küchenjungen und Kammerzofen sich davon machten. Keinem fiel im Tumult auf, dass sie das Mädchen zurückgelassen hatten.

(Pause)

So irrt sie jetzt durch die menschenleeren Gänge bis sie schließlich in das Schlafgemach gelangt, in dem der König sich auf seinem Lager windet.

FINN Sie ist die einzige, die ihn trösten kann.

ROTRAUD Sie setzt sich zu ihm und weil sie taub ist für die Flüche, Verwünschungen und Schmähungen sieht sie nur ein verletztes und gepeinigtes Tier, das sich krümmt und seine Glieder verrenkt. Und da überrollt sie eine Welle des Mitgefühls und die Tränen schießen ihr in die Augen und mit einmal denkt sie, sie könnte seine ganze Verzweiflung, die Wut und all die entsetzlichen Ungerechtigkeiten einfach wegschwemmen.

(Pause)

FINN Muss sie ja nur die Schleuse öffnen, das ist ja eigentlich ganz leicht.

ROTRAUD (lächelt) Ja, und mit einmal steht der Augenblick ganz hell und klar vor den beiden, als wäre etwas aufgerissen; mit einmal gibt es nur noch diesen Moment, in dem sie alles verstehen.

(Pause)

Und dann legt der König langsam und benommen und ein wenig unbeholfen seinen schweren Kopf in ihren Schoß.

FINN Und die kalte Hand ist so gut auf den entzündeten Augen. Und du streichst die nassgeweinten Haare aus der Stirn.

ROTRAUD Wirst für einen Augenblick ganz still. (Pause)

FINN Und dann versinken beide.

ROTRAUD Keiner weiß mehr was war.

FINN So still ist das jetzt.

ROTRAUD Nur der Atem geht noch hin und her. Und der treibt sie auf und ab - ganz ruhig und regelmäßig, wie ein ausgerissenes Stück Treibholz, das immer wieder gegen die Brandung schlägt, sich in die aufschäumende Gischt vergräbt.

FINN Das taumelt jetzt mit jeder Welle wieder nach oben taumelt, als hätte es sich losgerissen.

ROTRAUD So geht der Atem hin und her und der vertreibt die Angst, wenn die Metastasen wiederkommen.

pause.

finn weint.

FINN Und dann?

pause.

FINN Du musst sagen, was dann passiert.

ROTRAUD Dann hält die Luft an.

FINN Das geht gar nicht.

ROTRAUD Das ist ganz leicht - das hört einfach auf: die Gischt und die Wellen und das Donnern.

pause.

FINN (panisch) Das weißt du nicht - du kannst das ja gar nicht hören! Du kannst das nicht hören!

ROTRAUD Ich kann das fühlen.

legt ihre hand auf seine brust.

RORAUD Du musst keine Angst haben.

pause.

FINN Du lügst!

rotraud legt ihren finger auf seine lippen, deutet ihm still zu sein.

FINN Du hast mir versprochen, dass du mitkommst!

ROTRAUD Du bist doch schon da.

ein patziges kind.

FINN Gar nicht! Das sagst du nur. Du sagst das nur, weil ich Angst habe! Du lügst.

ROTRAUD Finn.

FINN (steht auf) Du bist so gemein zu mir. Du willst nur die Krone haben!

er bricht zwei bühnenbretter aus dem boden, holt krone und zepter aus dem bühnenboden. setzt die krone auf.

FINN (patzig) Die kriegst du gar nicht! Das ist meine nämlich jetzt! Lass mich!

ROTRAUD Das ist nicht schlimm, wenn du wütend bist.

FINN Du lügst - immer lügst du!

ROTRAUD Gib mir die Krone jetzt.

FINN Ich will nicht! Ich will nicht! Ich will nicht! Lass mich! Nimm mir ruhig alles weg, ist mir doch egal. Ist mir alles egal!

setzt sich die krone auf.

Ihr seid alle so gemein. Ihr wollt nur die Krone haben. Aber ihr kriegt die nicht.
Ich lauf einfach weg.

ROTRAUD Bleib da, Finn!

FINN Lass mich! Ich weiß schon, was ich jetzt mache: Ich spreng das alles einfach in die Luft, spreng es weg - dich und mich und alles. Und das was übrig bleibt, spreng ich auch weg! Ich jag es in die Luft, bis nichts mehr da ist.

Und wenn dann die Polizei kommt, dann spreng ich die auch weg. Ist mir ganz egal und wenn die mich einsperren, dann brenn ich alles ab bis nix mehr da is. Dann sollen die mal sehen.

er wirft das zepter gegen die wand, es stobt funken und fängt feuer.

FINN (mit sich steigender Heftigkeit) Dann sollen die mal sehen! Dann sollen die mal sehen! (ab - Rotraud ihm nach)

musik: hammond-orgel, lesley-verstärker - wummernde und wabernde klänge.

der flackernde schein des brennenden zepters wirft schatten an die wände, die als riesenhafte vergrößerungen den raum füllen. sie züngeln und zucken, reißen sich vom ursprung ihrer entstehung los, an den sie nur widerwillig gebunden scheinen, gleiten schwarzen chimären gleich über die getäfelten wände des theaterfoyers, umkreisen die zuschauer, vereinigen sich zu bedrohlichen schattenbergen, sprengen im nächsten augenblick auseinander und finden zu immer neuen formationen zusammen, die bald den ganzen raum erfassen. die zuschauer, die das schattenspiel zunächst fasziniert verfolgen, werden schließlich selbst teil des geschehens; lassen anfangs vorwitzig mit den händen gebildete kleinere schattentiere erscheinen, ein zoo aus hasen, krokodilen und adlern bevölkert zur freude der jüngeren besucher die theatersessel. die kindischen schattenspiele münden bald in einen übermütigen rausch, entfesselte zuschauer bilden unter zuhilfenahme ihrer arme und beine immer größere und skurrilere schattenwesen, stiften ihre nebensitzer an, es ihnen gleichzutun, fügen sich in gruppen zu aberwitzigen gestalten zusammen, klettern über die sessel und erwecken grauenerregende urzeitliche kreaturen zum leben, die in grässlichen verrenkungen den barocken theatersaal erobern und ihre hässlichen fratzen an die stuckdecke werfen.

währenddessen aufsteigende klangkaskaden aus der hammondorgel.

die grenze zwischen schatten und realität verwischt endgültig.